

Verkauf täglich
nachmittags mit Ausnahme an
Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.50 Pf.
jährum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.60 Pf.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2 Jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingangs Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Verlag: für Wahrheit und Recht.

Nr. 14.

Freitag den 17. Januar 1896.

7. Jahrg.

Verlegung unserer Geschäftsräume.

Vom Montag den 20. Januar an befinden sich Druckerei, Redaktion und Expedition des Volksblattes im Grundhause Geißstraße 21. Die mit der Volksbuchhandlung verbundene Hauptexpedition nebst Annoncen-Annahme auf Bülbergasse 1 bleibt bestehen. Alle Geldsendungen für Buchhandel, Inserate und Abonnements sind auch weiterhin nur nach Bülbergasse 1 zu adressieren.

Die Annahme von Abonnements erfolgt dagegen von nun an auch auf Geißstraße 21. Redaktion und Expedition befinden sich im 1. Hofe rechts, part., die Druckerei im zweiten Hinterhaus, 2 Treppen.

Die Expedition ist geöffnet Wochentags von früh 7 Uhr bis 7 Uhr abends. — Die Hauptexpedition, Bülbergasse 1, bis 8 Uhr abends.

Die Sprechstunde der Redaktion bleibt wie bisher von 1/2 bis 1/4 Uhr mittags.

Verlag und Redaktion des Volksblattes.

Wie haben wir's so herrlich weit gebracht.

Mit freudigem Stolz und lüchtem Selbstbewußtsein blicken die Anhänger der heutigen Gesellschaftsordnung auf die großen Fortschritte der Neuzeit, durch die nach ihrer Meinung dem Überglücken, den barbarischen Sitten und Gebräuchen früherer Zeiten ein Ende bereitet worden ist.

Wie wäre es, so fragen sie triumphierend, heute noch möglich, daß man einer solch fürchtbaren Gottheit diene, wie es der Wollust des Altertums war? Von diesem Götzendienst sind wir erlöst, daß man ihm mit Vorliebe Kinder opferte. Mit großen Festen brachten Mütter ihre Säuglinge und legten sie in die ausgebreiteten Arme des Ungeheuers, von wo sie in das glühende Feuer des Innern rollten und verbrannten. Was solcher Übergläubigkeit nicht schauderhaft? Mit welchem Grausen blickt heute der Durchschnittsphilister auf das Altertum, wo man die Bekenner des Christentums ihrer Verleugung auf dem Scheiterhaufen büßen ließ! Mit welcher Verachtung schaut man heute auf das Mittelalter zurück, wo man Hexen und Ketzer ebenfalls auf dem Scheiterhaufen das Handwerk legte! „Gott sei Dank, so etwas giebt's doch heute nicht mehr!“ sagt der Spießbürger.

Genau! So etwas giebt's zwar heute nicht mehr. Aber etwas Ähnliches auch nicht?

O, ihr Pharisäer! Geht hin in die Zentren unserer Industrie; geht dort hin, wo von dem ausbeutenden, profitwütigen Kapitalismus alle und jede Familienbande zerrissen werden, wo Mann wie Weib von früh bis spät im Dienste des Mammons fröhnen; geht hin und studiert das Elend in den bleichen, verkümmerten Gesichtern strophischer Proletarierkinder!

Studiert die Statistiken unserer Nationalökonomie über die Kindersterblichkeit, über den Unterschied des Lebensalters in den Proletarierdistrikten und den Villengegenden einer Stadt und dann wagt es noch, mit Stolz zu blicken auf die Erzeugnisse unserer Kultur!

Im ärmsten Viertel der Stadt Frankfurt a. M. betrug das Durchschnittsalter 4 Jahre, im reichsten Villenviertel 37 1/2 Jahre, also ein Unterschied von 33 1/2 Jahren! Sind solche Zahlen nicht deutlich?

Genau! deutlich zeigt ein Bericht von Dr. Red über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Braunschweig, welchen Einfluß die Ernährung auf die Lebensdauer der Kinder hat. Nach diesem Berichte sterben:

von 1000 Geborenen bis zum Alter von 3 Jahren	bei einer monatlichen Einnahme der Eltern von
413	0 bis 75 M.
344	75 „ 100 „
301	100 „ 150 „
272	150 „ 200 „
241	200 „ 250 „
230	über 250 Mark.

Also fast doppelt so groß ist die meist durch schlechte, ungenügende Ernährung hervorgerufene Sterblichkeit der Proletarierkinder, als die Sterblichkeit bei den gut genährten Kindern der Reichen.

Zu denselben Resultaten kommt auch Dr. Wolff in seinen Untersuchungen über die Kindersterblichkeit, in denen er feststellt, daß vor Vollendung des 14. Lebensjahres Kinder sterben:

bei Arbeitern	64.0 Prozent
beim Mittelstand	34.2
bei den reicheren Klassen	15.5

Ja, wir haben's herrlich weit gebracht! Wir schäubern bei dem Gedanken an die unglücklichen Kinder, die dem Wollust des Altertums zum Opfer gebracht wurden, lassen es jedoch ruhig geschehen, daß nicht nur Tausende, nein, Millionen von Proletarierkindern aufwachsen in den elendesten Verhältnissen, zu Grunde gehen an Leib und Seele, in früher Jugend dahinsinken, oder aber, wenn sie aufwachsen, krank und schwach durch's Leben sich hinschleppen, um frühzeitig im Jodge der Arbeit zusammenzubrechen. Mühsig lassen wir es geschehen, daß Tausende in jartem Alter in die Fabriken getrieben oder in der noch mörderischeren Hausindustrie zu Grunde gehen, wo wir bringen es wohl gar fertig, diese Verhältnisse zu rechtfertigen mit dem Hinweis, daß andernfalls manche Industriezweige nicht bestehen könnten. Das ist der Verblehemißige Kindermord, alljährlich verhandelt!

Als ob der lohnende Betrieb gewisser Industrien wichtiger sei als die Gesundheit, das Lebensglück ganzer Generationen! Unter der überquellenden Decke unserer modernen Kultur birgt sich grauenvolleres Elend als unter dem Überglücken des Altertums!

Auch Scheiterhaufen steht man heute nicht mehr flammen, eine solche Verfolgung politischer oder religiöser Gegner läßt das „verfeinerte Gefühl“ der Gegenwart nicht zu. Aber daß man dem von proletarischen Klassenbewußtsein erfüllten Arbeiter den Brotsort höher hält, daß man ihn von Werkstatt zu Werkstatt, von Fabrik zu Fabrik hebt, ihn nirgend's

Arbeit finden läßt, das wird durch unsere moderne Zivilisation nicht geändert.

Wieviele Tausende Arbeiter haben nicht am eigenen Leibe gespürt, wie gewagt es ist, dem allmächtigen Kapital zu trotzen, wie oftmals sind nicht solche Unglückliche zur Verzweiflung getrieben worden durch das Geschrei ihrer Kinder nach Brot; wie oft haben sie gebeten, ihnen doch nur die allergeringste Arbeit zu überlassen, um die Not ihrer Lieben zu lindern; aber mit unerhörlicher Grausamkeit töteten überall das Wladgebot des Kapitals entgegen: Willst du Arbeit, so bucke dich! Söre au, Mensch zu sein, dich als Mensch zu fühlen; mit dem Verkauf deiner Arbeitskraft verzichte auf alles das, was man Menschenwürde nennt, dann sollst du Arbeit haben, in andern Fall: Verhungere!

Wir haben's wahrlich weit gebracht!

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 15. Januar, 2 Uhr.

Bei wiederum idwacher Belegung des Hauses wird die vom Zentrum eingebrachte Resolution beraten:

Die veränderten Bestimmungen zu erörtern, 1) die Durchführung der Bestimmungen der §§ 120 a—120 c der Gewerbeordnung (betreffend den Schutz von Gesundheit und Sittlichkeit) durch Anweisung resp. Erlass (Paragraf 120 e der Gewerbeordnung) entsprechender Verordnungen mehr als bisher zu sichern; 2) die Ausbeutung der Bestimmungen der Gewerbeordnung, betreffend den Schutz der jugendlichen und weiblichen Arbeiter (§§ 133 bis 139 b), auf die Hausindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Befugnisse der Fabrik-Gelegschaft auf die Vermehrung der Hausindustrie — durch Erhebungen wirksam vorzubereiten und auszuführen (§ 154, Abs. 4).

Hrsg. Dr. Ktze (Zentrum) befürwortet die Annahme der Resolution, um auf die Abmilderung einer moralischen Druck auszuüben. Eine einheitliche Regelung der Maßnahmen für Unfallversicherung und Krankheitsversicherung über das ganze Reich ist notwendig. Sollte sich der Bundesrat hierzu nicht entschließen können, so muß der Weg des Gesetzes beschritten werden. Es muß ferner darauf geachtet werden, daß die bestehenden Bestimmungen, z. B. über die Ermennung der Gewerkschaft, besser als bisher überall durchgeführt werden. Wenn der Reichstag unseren Antrag annimmt, so wird er der Zustimmung des deutschen Volkes sicher sein. (Beifall im Zentrum.)

Innenminister Vohmann weist darauf hin, daß einschlägige Verordnungen für die Landwirtschaf, Spinnereien, Wolllereien und Bierbrauereien bereits erlassen sind. Dergleichen hat das preussische Handelsministerium eine Anzahl von Normativbestimmungen erlassen, u. a. für Umbenennung von Maschinen. Nachdem der Bundesrat die Bestimmungen über die Sonntagruhe der Arbeiter endlich erlassen hat, wird er sich auch mit der Frage der Ausbeutung auf die Hausindustrie beschäftigen und Ihnen hierüber die bestmögliche Vorlage machen.

fer! ... Das Steuert ... Der tiefsingige Schmitz ... Welch ein Geindel!

Und immer ergebnislos, immer grausamer wurden die Bestimmungen. Ein Gesundheitsamt mit hängendem Beile und schlagendem Schwerte wird mit jöhendem Lachen emporragen. Das Foh! Das Mischgah! Und alle Hände wollten den verkommerten Körper der Arnen berühren. Faule Loden sich und drohen, auf die Männer niederzufallen, die zwischen den beiden Reihen finstres Zwanziger hindurchschlichen, ängstlich auf ihre Feiniger schielend, den Waden drehend, bis sie endlich außerhalb der Grube im Sturzlaufe entlichen konnten.

Ja, wie viel sind denn da eigentlich drin? rief Stephan, erstaunt, immer noch mehr Männer und Frauen der Grube entgegen zu sehen.

Es handelte sich auch nicht um ein Paar dieh den Dungen Reittische nicht um eine Handvoll Schwandhüte, die durch die Luft herüber getragen worden? Man hatte sie beizogen, sah ganz Zeugwart vor eingesaugen! Aber plötzlich entzündete Stephan ein wilder Schrei. Er hatte Chabal auf der Schwelle der Thüre entdeckt und wrenn ihm entgegen:

„Ach! In diesem Abendzwanzig hat Du uns herbeiführt!“ Aus hundert Reiter domerte Enttäuschung und maßlose Wut. Alle härmten heran und wollten sich auf Chabal werfen.

„Berätere! Berätere! Berätere! In den Schacht mit ihm! Zum Tode!“

Chabal ward erdbald! Er stotterte, wollte sich entschuldigen, aber Stephan, außer sich vor Zorn, ließ ihm in's Gesicht: „Du hast uns verraten — wir wußten, Dein Voh! soll Die werden.“

Ein neues Geschrei überdante seine Worte. Katharina er schien, halb ohnmächtig noch, gebend, wie von Sinnen, sich plötzlich in die Höhe der Wäden zu fällen. Ihre Arme schloßten, sie wollte zusammenbrechen, als ihre Mutter mit erlösender Faust auf sie zu trat:

„Du Mischgah! ... Deine Mutter verkümmert und Du verrätst uns für diesen Lumpen! ... Da!“

Wahen hing den Arm seiner Frau auf, aber er ergab sich seine Tochter, schmeckte sie und den Vorn der ganzen Wäden mit ihrem vornehmenden Schmucksgeschäft überdeckend, wies er ihr einen Ort vor:

(Fortsetzung folgt.)

911

Criminal.

Sozialer Roman von Emil Folo.

Wachdrud verboten.

Dieser Gedante, daß die Arbeiter sich aus der Grube mittelst der Leitern retten könnten, ließ alle noch hartnäckiger auf ihrer Idee bestehen. Die Seile zerriechen!“ heulten sie. Stephan sah, daß er nachgeben mußte; er stürzte auf die Maschine am westlichen Ende der Grube, um die Seile, welche das hinterste Schicht zu zerlegen begann. Alle schreien, blicken heran und vorchten dem materichüttenden Wasser har, ohne Bewegung, mit einem wilden Ausrufschimmer in den Augen, als wenn die Seile, welche dort oben das Seil eines dieser Unglücklichen geschnitten, sie von all ihrem Elend befreite.

„Wer die Seile hier hinans!“

„In den Kessel! In den Kessel!“ Die Wäden härmten ihr nach. Die Wäden eilte voran, um zu verhindern, daß alles gerührt werde. Sie war unglück, als die anderen und tief, man konnte kein Licht verlangen, ohne fremdes Eigentum zu beschädigen. Die beiden Reiter wurden aus dem Kesselhaufe vertrieben, und die Seile, welche das hinterste Schicht begann die glühenden Kohlen auf das Begeißeltes des Fußbodens zu reißen, wo sie mit einem idwacher Dampf zu brennen fortzuehen. Drei Oefen heizten die fünf Kessel, und alle fünf fürsteten sich die Frauen wie die Furien. Die Wäden hatte ihre Schaufel mit beiden Händen gepackt; die Wäden fürstete sich bis über die Seile auf, um sich nicht die Hände zu verletzern. Alle blühten rot von den Flammen bedeckten, wucherschreitend, mit fliegenden Haaren, türnten Wege glühender Lohde vor sich auf; eine verhängende Hitze erfüllte den Raum und plätschte den Wänden.

„Genug!“ mahnte die Wäden, „die ganze Wäde gerät in Brand.“

„Um so besser“, schrie die Wäden, „da brauchen wir sie nicht erst

anzusehen! O! Ich hab's Ihnen vorher gesagt, daß sie mit dem Tod meines Mannes bezahlen müssen!“

Aber die helle Stimme Jeanina's rief von der Galerie oberhalb der Kasse herab:

„Auch Sie! Ach werde löschen!“ Er war vor dem andern hineingeläuft und hatte geschreit, was er anstehen konnte. Jetzt öffnete er die Seile, und mit furchtbarem Macht stromte der weiße Dampf hervor: äschend, peisend, brandend plätschte es von den Wänden zurück. Alles verwich in dem weißen Gischt. Die glühenden Kohlen erlöschten; die Arbeiter schrien wüthend Schreien und Jeanina lief verknüppelt oben auf der Wampe herum, den Mund breit aufgerissen vor Freude, daß er diesen Hölleman lösgelassen.

Es währte eine Viertelstunde. Die Frauen gossen Wasser auf die Kohlen. Die Gefahr eines Brandes verwich; aber der Zorn der Wäden war durch dieses erste Zerlöschungswort mit dem Wäden noch größer. Die Wäden benommen sich mit Schreien, die Frauen ergrieffen Eisenhaken, und alle schrien, die Kessel müßten zerplatzen, die Dampfmaschinen müßten zertrümmert, die ganze Grube vermindert werden.

Stephan eilte mit Wäden herbei; auch ihn ergab das Zerlöschungswort, aber er befämpfte es gewallt mit viel in den Händen von der mächtigen Helle und erschreckt von den wilden Wäden, welche sie begrüßten.

„Nieder mit den Wäden! Nieder! Nieder! Nieder!“ Die ganze Masse der fünfshundert Männer und Weiber von Wäden fürstete herbei; nicht einer blieb in den Gebäuden. Sie bildeten ein einziges Spalier und zwangen die Arbeiter von Jean-Part, zwischen ihnen hindurch zu gehen. Und jeder der aus der Wäden heranstieg, noch gefolgt von den Wäden, den Mittel strichen von dem Wäden und Tränen auf den Leitern, wurde mit Verwünschungen und höhnendem Spott empfangen.

„Der krummhalsige Knirps! ... Der leibentahne Zimmer-

mann! ... Der tiefsingige Schmitz! ... Der leibentahne Zimmer-

mann! ... Der tiefsingige Schmitz! ... Der leibentahne Zimmer-

mann! ... Der tiefsingige Schmitz! ... Der leibentahne Zimmer-

Abg. **Söfel** (freisinn.) erwartet von der Einführung weiblicher Fabrikarbeiterinnen die weitestgehende Befähigung.

Abg. **Wolff** (kons.) Die Arbeiterfrage ist die in Fabrikbetriebligen Vorkriegszeit nicht zu unterschätzen. Ich kenne keine Fabrikbetriebligen, die nicht einmal den elementarsten Anforderungen genügen, die nur 2 Meter hoch sind, in denen nicht einmal für gehörigen Abzug des Rauchs gesorgt ist. In vielen Maschinenbetrieben fehlen die allergeringsten Schutzmaßnahmen für den Arbeiter. Allgemein bekannt ist es ferner, wie häufig die Gesundheit der Arbeiter durch übermäßige lange Arbeitszeit geschädigt wird. Hier hat man uns in allerersten Abtheilung in Aussicht gestellt und freilich über die Verhältnisse im Maschinenbau und in Bäckereien eine Enquete veranstaltet. Viel schlimmer als in den Fabriken sind aber die Verhältnisse in der Hausindustrie, und die ganzen schrecklichen Schicksale, die sich dort vollziehen, sind doch, wenn sie nicht durch die Hausindustrie geschädigt werden. Es muß vor allem verhindert werden, daß Arbeiter, die ein Stunden in der Fabrik gearbeitet haben, dann auch noch so lange zur Arbeit angehalten werden. Von arbeitsloser Zeit ist es sogar bevorzugt worden, die Hausindustrie ganz zu verdrängen. Es herrschen jetzt vielfach noch Zustände z. B. in der schlesischen Hausindustrie, wie sie in Baummanns "Werkern" getrennt der Wirtschaft entzogen und geschildert sind.

Abg. **Rehr** v. **Stumm** (freisinn.) giebt zu, daß noch hier und da in den Fabriken bestehen, die weitestgehende Befähigung ist aber nicht möglich. Vor allem Dingen muß man aber bei der Einführung weiblicher Arbeiterinnen einen Unterschied zwischen dem weiblichen und männlichen Arbeiter machen. Die weiblichen Arbeiterinnen sind nicht im Stande, die körperlich schwersten Arbeiten zu leisten. Die weiblichen Arbeiterinnen sind nicht im Stande, die körperlich schwersten Arbeiten zu leisten. Die weiblichen Arbeiterinnen sind nicht im Stande, die körperlich schwersten Arbeiten zu leisten.

Am übrigen stehe ich auf dem Boden der Weiterbildung der Arbeiterfrage. Das ist nicht nur ein Wunsch, sondern es ist eine Pflicht. Die Arbeiterfrage ist nicht nur ein Wunsch, sondern es ist eine Pflicht. Die Arbeiterfrage ist nicht nur ein Wunsch, sondern es ist eine Pflicht.

Tagesgeschichte.

Zum Prozeß Bading. Der Trumpf ist noch übertraumpf worden! schreibt der Vorwärts. Von neuem hat die achte Strafkammer des Berliner Landgerichts mit Hilfe des dolus eventualis einen Drucker für Drucksachen strafrechtlich haftbar gemacht, von deren Inhalt er nachweislich keine Kenntnis gehabt hat — bloß weil er hätte wissen müssen u. s. w. Daß übrigens dieser Inhalt schon von anderen gelehrten Richtern größtenteils für straflos erklärt ist, entschuldigt die Vorsitzende mit einem Hinweis auf die allgemeine menschliche Schwäche. "Wir sind allzumal Sünder!"

Bewunderlich ist uns das Urteil nicht so sehr, wie die Antonenfrage, die sich in ihm ausdrückt: wenn man schon den Drucker fassen wollte, warum dann nicht auch die Geber, die Voten, den Wahlzettel, ja schließlich alle Welt.

Auf die Ausführungen des Herrn Staatsanwalts und seine Theorie von der Tölpelnatur sozialdemokratischer Unternehmungen einzugehen, haben wir nicht viel Veranlassung. Wenn wir uns über die Unkenntnis unserer Verhältnisse auf Seiten der Gegner noch aufregen wollten, so würden wir unser Leben zwecklos verkürzen. Charakteristisch ist aber doch, daß ein Staatsanwalt Behauptungen, die im Prozeßbericht näher angeführt sind, mit dem Brüllen der Leberzeugung aufstellen kann, gerade, als wenn er wirklich von den Sachen unterrichtet wäre. Bevor wir weiter auf den Prozeß eingehen, begnügen wir uns mit dem Gedanken, daß viele Kreise unseres Volkes gleich uns nie und nimmer die Richtigkeit eines solchen Urteils anerkennen werden.

Der vrenthische Landtag ist gestern mittag eröffnet worden. Die vom Reichsanwalt verlesene Thronrede kündigt u. a. an, daß ein Gesetz über die Gehaltsregelung der Lehrer den Abgeordneten zugehen werde.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Stuttgart der 33mal, meist wegen Verlets und Landfriedensverletzung 32jähr. ledige Müller und Vater Michael Kopp bestraft. Er hatte auf dem Hofwege zu Wattenacker gegenüber einem Landjäger, der ihn wegen Betritts vorführte, in etwas trunkenem Zustande die Versicherung gethan, das Betteln sei doch nichts so schlimmes, und dabei mit der Kaiser Wilhelm-Stiftung und der Bismarck-Stiftung einen Vergleich gezogen. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Beleidigung des Fürsten von Schwarburg-Sondershausen erkannte das Landgericht Erfurt gegen den Handarbeiter Hugo Schmidt am 1. April auf 3 Monate Gefängnis.

Ein neuer Zandal für die Konservativen fürchtet das Organ des Bundes der Landwirte. Das Blatt schreibt: Es geht das Gerücht um, daß Friedmann sich Teile der königlichen Asten angeeignet habe und diese buchhändlerisch zu vermerken geneigt. Thatsache ist das, so würde ein höchst peinlicher Skandal die Folge sein. Jetzt liegt außerordentlich viel daran, daß das Vorhaben Friedmann durchkreuzt werde. — Aber wie? Welches sind die Materialisten schon in dieser Hand?

Den sozialpolitischen Vorkoren ist ein neuer Widerfacher entstanden. Bekanntlich haben einige proletarische Geisteskräfte, wie z. B. Raumann, ihre Aufgabe so aufgefaßt, daß sie den "Bedrängten dieser Welt" zu Hilfe kommen müßten. Da und dort sind einige Vorkoren den Junkern und anderen maßgebenden Leuten unbenommen geworden. Da so etwas natürlich nicht vorkommen darf, hat der "Verband deutscher evangelischer Pfarrvereine" eine "Warnung" an seine Mitglieder gerichtet, in welcher es u. a. heißt, die geistlich-sozialen Grundzüge traten mehr und mehr zurück hinter einem oft leiblich-sittlichen Drängen nach sozialpolitischen Reformen auf wirtschaftlichen Gebieten, das hier und da sozialistische Charakter annehme. "Die einseitige Parteinahme für das Ringen des vierten Standes" nach "menschenwürdigem Dasein", nicht selten verbunden mit mehr oder minder begründeten, auch wohl unbegründeten Aufschwüngen anderer Stände, das die Anforderungen, welche ohne fachliche Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit an den Grund- und anderen Reich zu stellen der Bestillos gestellt werden, tragen dazu bei, daß Vorgehrlichkeit und Unjuristerei auf der einen Seite, auf der anderen Erbitterung und Widerwillen auch gegen notwendige Besserung der sozialen Zustände sich mehren und wirken zur Verfestigung der Gesellschaftsklassen untereinander, leisten überdies dem Materialismus Vorkord und werden unter Umständen Vorkord frucht der Sozialdemokratie". Der gesunde Menschenverstand gestimmt, die Verwirklichung des göttlichen Wortes werde vernachlässigt, wenn man den geistlichen summe, maßgebenden Einwirkungen auf die Gesellschaftsordnung als ihre Hauptaufgabe zu erkennen.

Selbstverständlich wird ein "Einwirken auf die Gesellschaftsordnung" im Sinne der Argarier u. s. w. durchaus nicht unterlag; nur vom "vierten Stand" und seinen Interessen hat sich der Geistliche zu halten. Uns kann diese Warnung ganz recht sein. Große Teile des arbeitenden Volkes sind bisher noch im Bann der Kirche gewesen; wenn ihnen nun klipp und klar vor Augen geführt wird, daß die Geistlichkeit lediglich die Interessen des Besizes zu vertreten, für die Armen aber nur den Wechsel auf den Himmel auszustellen habe, so wird mancher doch diese Art von "Vorkore" für überflüssig halten und darauf verzichten. Dann kommt er auch zur Einsicht, wo sein Platz ist.

Für seinen Pastorensozialismus sucht der Pfarrer Raumann die Lehrer einzunehmen. In einem Pestalozzi-Artikel in seiner "Hufe" schreibt er u. a.:

"Deutsche Lehrer, seht Euch einmal die Bestrebungen der jüngeren Christlich-Sozialen an! Hier ist eine Richtung, die wie geschaffen ist für Euer thätige Mittheilung. Zwar ist sie noch nicht zur Partei geworden, aber ihre Anhänger wachsen. Alles was Arbeit heißt, kämpft gegen die Lebermacht von Zins und Rente. Vertheilt Ihr dies nicht, die Ihr täglich eine kleine Kinder um Euch habt, denen man an den Schulbank setzen kann, den der Vater an der Wonne des Lohnes nicht sieht, sondern mandal das Gefühl, daß wenn nicht ein später Geist der sozialen Reform kommt, die heutigen Kinder sich später einmal vor das Hunger und Lohn gegenständig setzen werden? Es muß geholfen werden, die Staatsmacht muß gewonnen werden, den Weg sozialer Reform wieder einzuzeichnen, der Öffentlichkeit muß zuwenden werden: Umkehr oder Verderben! Der deutsche Lehrer aber sollte bei dieser Zukunftsaufgabe nicht fehlen: denn Lehrer sind Diener des kommenden Gesellschafts."

Das Letztere stimmt. Aber müssen sich darum die Lehrer zu den paar Männlein schlagen, die abseits von der großen Bewegung, die gegen die Lebermacht von Zins und Rente kämpft, ihre eigenen Wege gehen wollen? Mit nichten. Soweit die Lehrer mit dem Volke fühlen, von seinem Glend überzeugt sind und in ihm den schlimmsten Feind gegen die Erziehung sehen, soweit sie konsequent denken, werden ihre Sympathien bei der erklärten Partei der Arbeit, der Sozialdemokratie sein, und nicht dabei.

Neue Pfändungen machen und geben auf dem dem Stumpfoden der bürgerlichen Gesellschaft: die Hammerstein, Friedmann, Leitz, Wehlan, St. Cere u. c. — Erziehungsinstitut verschiedener Art, aber alle auf einem Boden gemacht, einem Systeme entzogen, und alle charakteristische Typen der heutigen herrschenden Klasse. Es sind traurige Verhältnisse, die wir hier in einer Reihe aufgezeigt haben und es ist nur ein winzig kleiner Bruchteil dieser Sorte Ehrenmänner, aber die heute herrschende Gesellschaft hat keinerlei Ursache, sich über zu schämen: es ist nur, Fleisch von ihrem Fleische und Bein von ihrem Beine". Der Unterschied liegt nur darin, daß sich die Genannten erweichen ließen, oder irgend ein Zufall ihnen die Maske vom Gesicht riß. Die Entwürdigung der Solddreiber in der bürgerlichen Presse ist wenig angebracht, am allergeringsten aus das letztgenannte Pfändchen, über das jetzt in der bürgerlichen Presse ganze Spalten geschrieben werden. Wir meinen St. Cere, den "aufrichtigen Jacob", der wie sein wahrer Name lautet: Jacob Rosenthal. Dieser Ehrenmann wurde in Paris verhaftet, weil er in der Lebaudy-Affaire Erpressungen verübte. Doch wie es bei Hammerstein und anderen der Fall war, so auch bei diesem Gauner: Einmal gepakt, stellen sich die anderen Spießbürger auch heraus, und so wird bereits von dem "aufrichtigen Jacob" ein ganzes Sündenregister aufgegaht. Früher scheint die Spezialität des Rosenthal die Einführung der Frauen befreundeter Schriftsteller gewesen zu sein. Einmal ging er mit der Frau des Sacher-Mahdys in Leipzig und später mit der Frau des Schriftstellers Paul Lindau durch. Seit einigen Jahren lebte er in Paris und soll aus seiner journalistischen Thätigkeit jährlich 100 000 Franken verdienen, aber noch einmal so viel verbraucht haben. Er war Redakteur am Figaro, von welchem Blatte er allein jährlich 40 000 Frks. bezog. Und in seinem Hause verkehrten fast 10 000 Frks. "Berühmtheiten der Gesellschaft von Paris".

Chaunienemus haben wie dräben. Eine Leipziger Buchdruckerei stellt dem Leipziger Tageblatt folgenden Geschäftsbrief einer englischen Kundschaf zur Verfügung, der in Uebersetzung lautet:

01. ... 4. Jan. 1896. Herrn ... Senden Sie uns doch schnellig über Leih und Druckmaterial, welches Sie von uns beizuen, zurück. Wir sind entschlossen, nichts mehr in Deutschland arbeiten zu lassen, was wir zu Hause bekommen können, und wenn alle materiellen Vorkoren daselbst thun, wird Ihr Volk arbeiten, wie wir auf solche Vorkoren wie das Telegramm Ihres Kaisers an den Präsidenten Kruger, sehen. Niemand wird diese Handlung für einen Akt der Freundschaft uns gegenüber halten. Ihr ergebener ...

Die ungenannten Blätter gehen natürlich mit diesem Briefe eifrig haufieren. Sie vergessen dabei, daß sie die jetzt von einem einzelnen Engländer besetzte Methode den Franzosen gegenüber humeral selbst empfohlen haben. Jeder würde als Vertreter an der deutschen Sache beiseit, der noch in Frankreich arbeiten lieh.

Der Zentralverband der deutschen Zuschneidervereine hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, durch welche die Beilegung eines schwer empfindlichen Mißstandes erreicht werden soll. Bekanntlich sind die Bestimmungen, die in der Gewerbeordnung und in den Versicherungsgelegen

für die Arbeiter und für die Betriebsbeamten getroffen sind, in manchen Richtungen sehr verfehlt. Man fehlt in diesen Geleichen eine ausdrückliche Bestimmung, ob die Zuschneider Arbeiter oder den Betriebsbeamten zuzurechnen sind. Die Folge ist, daß die Zuschneider von der einen Behörde als Arbeiter, von der anderen als Betriebsbeamte behandelt werden. Um hier Klarheit zu schaffen, hat der Zentralverband der deutschen Zuschneidervereine, den 60 Einzelvereine mit 1500 Mitgliedern angehören, an den Reichstag die Bitte gerichtet, die Zuschneider sollen den Betriebsbeamten, zu denen sie sowohl bezüglich ihres Gehalts als nach ihrer ganzen Ausbildung und nach ihrer ganzen Stellung gehören, gleichgestellt und der § 133 a der N. G. O. dahin abgeändert werden, daß es dort heißen soll:

"Das Verhältnis der von Gewerbetreibenden gegen gewisse Beilegung beschäftigten Personen, welche nicht lediglich vorübergehend mit der Leitung oder Verwaltung des Betriebs oder eines Teils desselben beauftragt (Betriebsbeamte, Verwalter, Zuschneider in der Versicherungsindustrie und ähnliche Angestellte) oder mit höheren technischen Dienstleistungen betraut sind (Maschinenführer, Chemiker, Chemiker u. dergl.), kann, wenn nichts anderes vorkommt, mit jeder Zeit mit Ablauf jeden Kalenderjahres nach 6 Wochen vorher erklärter Aufkündigung aufgehoben werden."

Ausland.

Frankreich. Unsere Genossen in Frankreich haben wieder einen Sieg zu verzeichnen. Am letzten Sonntag fand in Perpignan Ertragswahl zum Abgeordnetenhaus statt, wobei der sozialistische Kandidat, Genosse Bourrat, mit 4181 Stimmen gegen den Republikaner Joubert, der nur 2250 auf sich vereinigte, durchdrang. Im Jahre 1893 unterlagen die Sozialisten in dieser Wahlkreise mit 700 Stimmen Niederheit.

Politisches und Gerichtliches.

Von der Staatsanwaltschaft in Hannover ist dem Journalisten Heinrich Gultmann die Mitteilung zugegangen, daß das gegen ihn schwebende Verfahren wegen Reichstagsbeleidigung eingestellt worden ist. Das Verdict, das gegen Gultmann auf Grund eines Berichtes eingeleitet worden, den dieser über die Rede Reichstags abgefaßt hatte, wegen welcher Verleumdung der Breslauer Strafammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

Ein sächsisches. Die sächsische Polizei kämpft mit Strafmantel gegen die Vertheilung des "Wochenblatts". Eine ganze Anzahl Genossen, welche das Flugblatt "An das Volk Sachsens" verbreitet hat, ist aufgefordert worden, deshalb 50 Mark zu bezahlen oder 10 Tage ins Gefängnis zu spazieren. In dem Flugblatt soll die nach Ansicht der Polizei unwahre Behauptung aufgestellt sein, die Ordnungsparteien scheuten bei ihrem Antrage nicht vor offenkundigem Brand der Landbevölkerung. Daraus soll ein großer Teil der Bevölkerung beunruhigt und belästigt, sowie der öffentliche und häusliche Frieden gestört, mithin großer Unruhe verübt worden sein.

Parteianfragen.

Für die Familien der im Offizier Reineke'sproach verurteilten Genossen sind bei jetzt 54 830 M. eingegangen. Drei große Protestversammlungen gegen die Verschlechterungen des sächsischen Landtagswahlrechts fanden gestern Abend in Dresden statt. In der Gildenhäuser Straße (Viehweide) wurden 4000 Aufhänger im Rahmen 3 bis 1000 und in der Gildenhäuser Straße (Viehweide) wurden 2000 Personen. Befeld Versammlung wurde nach Verlesen der Protestresolution von der Polizei aufgelöst. Schon 1/2 Uhr mußten die Lokale wegen Überfüllung geopfert werden, obwohl die Versammlungen erst eine Stunde später beginnen sollten. Es herrscht unter den Arbeitern eine begeisterte Stimmung, die dem Reichstagsgeleit, das auf weitere Enttöschung des Volkes hinzielt, noch große Hoffnungen weckt.

Soziale Heberficht.

Arbeitszettel. In Ravensburg ist ein Formular zu einem Arbeitsvertrag eingeführt, das sich im wesentlichen dem anschließt, was wir in Nummer 26, 5. Jahrgang, des Correspondenzblattes diesbezüglich vorklagen. Der Vorkord des Formulars, bei dem bei den einzelnen Bestimmungen genügend Raum vorhanden ist, um besondere Vereinbarungen eintragen zu können, ist folgend:

- Arbeitsvertrag zwischen
Arbeitgeber (Stand, Vor- und Zunamen) und dem
Arbeitnehmer (Stand, Vor- und Zunamen)
Es wurde vereinbart:
1. Der Arbeitsantritt erfolgt am
2. Der Lohn beträgt pro
3. Die Lohnzahlung erfolgt alle Tage am
4. Die Arbeitszeit beträgt pro Tag Stunden.
5. Die Kündigung erfolgt bei beiderseits ein tägige.
6. Bemerkungen bezw. besondere Bestimmungen:
Jedem der Unterzeichneten wurde ein Exemplar ausgehändigt.
Ravensburg, den 18
Der Arbeitgeber: Der Arbeitnehmer:

Die einschlägigen gesetzl. Bestimmungen siehe Rückseite!
Auf der Rückseite sind die §§ 105, 113, 122, 123, 124, 124 a, 124 b und 125 der Gewerbeordnung in vollen Wortlaut abgedruckt. Die letztere Einrichting ist äußerst empfehlenswert, da sie dem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer die gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeitsvertrag vor Augen führt, wodurch mancherlei unnütze Streitigkeiten und Klagen vor dem Gewerbegericht vermieden werden.

Zur Arbeiterbewegung.

In Würzburg a. Ruhr sind die Arbeiter der Metallwerke Giengebrüder und Maschinenfabrik in eine Lohnbewegung eingetreten und erziehen um Fernhaltung des Zugangs.
— **Feilenarbeiter!** Die zu Weihnachten 1895 in Braunschweig stattgefundenen Konferenzen der Feilenarbeiter beschloß, das Braunschweiger Feilenarbeiterverein einzulösen und allerorts Lohnbewegung zu erheben. Zum Hauptberufsmann wurde H. Heintzmann gewählt. Ferner wurden folgende Anträge einstimmig angenommen: "Es steht jedem Mitglied frei, auch Mitglied des Metallarbeiterverbandes zu bleiben." Mitglieder anderer Organisationen treten, ohne Eintrittsgeld zu zahlen, mit vollen Rechten in unsere Vereine ein." Die Höhe der Unterhaltungen, sowie der Beiträge bestimmt jeder Verein nach seiner Stärke." Die Statuten macht sich jeder Verein selbst, wie für ihm das jeweilige Vereinsgesetz erlaubt." Bei Streiks, Ausparierungen u. s. w. haben sich sämtliche Vereine solidarisch zu unterstützen." Das Fortmorgens "Geld" ist das Publikationsorgan, die Vereine haben dasselbe obligatorisch einzulösen." Im Anschluß hieran eruchte ich nochmals die Kollegen allerorts, Vereine zu errichten.

